



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN INDONESIEN

DJAKARTA, den 26. November 1973

23, Djl. Latuharhary S. H.
Tel.: 47921 und 47922

Ref.: 410.0(VIET) - FE/ga

ad: o.- KR/bi

Direktion für
internationale Organisationen
Eidgenössisches Politisches
Departement

3003 B e r n

nr	KR					a/a
Datum	29.11					
File	20/11					
EPD		29.11.73		15		
Ref		0.222.V.N.1				

Herr Botschafter,

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 20. Juli 1973 in der Frage der zivilen bzw. politischen Gefangenen in Süd-vietnam, kann ich Ihnen mitteilen, dass ich meinen Aufenthalt in Saigon zur Uebergabe des Beglaubigungsschreibens benützt habe, um mich ebenfalls mit diesem Problem zu befassen.

Ich holte nicht nur die Meinungen meiner dort residierenden Kollegen ein, die mir über ihre eigenen Feststellungen Auskunft gaben, sondern brachte die Angelegenheit vor allem beim Premierminister, dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses und dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofes zur Sprache, nachdem ich festgestellt hatte, dass sie durchaus bereit waren, darauf einzugehen. Dabei brachte ich die Gefühle zum Ausdruck, die einen Teil der schweizerischen Bevölkerung bewegen, und zeigte mein Interesse, aus erster Hand orientiert zu werden.

Wie alle Entwicklungsländer reagiert auch Südvietsnam sehr empfindlich, wenn Ausländer sich um Dinge kümmern, die sie als ihre eigene Angelegenheit betrachten. Meine Gesprächspartner sind sich aber durchaus bewusst, dass es sich um ein politisches Problem handelt, das Wirkungen nach aussen hat.

Man sagte mir, sie hätten ihrerseits im Laufe des vergangenen Sommers viele private Briefe und Petitionen verschie-

denster Organisationen erhalten, in denen gegen die Behandlung der sog. politischen Gefangenen sowie zurückgehaltenen Zivilpersonen protestiert wurde. Deren Ueberprüfung und Vergleiche mit dem was anderen Regierungen zugegangen ist, hätte ergeben, dass diese Briefe und Petitionen nach ähnlichen Formeln abgefasst und von Mitgliedern untereinander in Verbindung stehender Organisationen unterschrieben seien. Wenn diese nicht kommunistisch oder pro kommunistisch orientiert seien, so argumentiert man, müssten sie sich eigentlich im Namen der Gerechtigkeit und Humanität auch an die andere Seite wenden und sich nach dem Schicksal der dort zurückgehaltenen südvietnamesischen Personen erkundigen, worüber es eine in die tausende gehende Liste gäbe, unter denen allein 20 Priester und Nonnen figurierten.

Minim

Wenn von Zivilgefangenen gesprochen werde, so denke man meistens an politische Gefangene. Meine man damit Personen, die wegen ihrer Opposition gegen die von der Regierung verfolgte Politik inhaftiert sind, dann gebe es in Südvietsnam keine politischen Gefangenen. Niemand befinde sich im Gefängnis, nur weil er eine eigene, der Regierung nicht genehme Meinung geäußert habe. Jedermann könne sich davon überzeugen, wenn er nach Saigon komme, dass die Opposition sich im Parlament und in der Presse uneingeschränkt äussere.

Verstehe man dagegen unter politischen Gefangenen solche, die zu Organisationen gehören, deren Ziel der Umsturz der legal gewählten Regierung ist, wie z.B. die NLF, und die eine subversive Tätigkeit verfolgen, dann würde mit ihnen gemäss Artikel 8 (C) des Waffenstillstandsabkommens und Artikel 7 des diesbezüglichen Protokolls verfahren.

Im übrigen sei die kommunistische Partei wegen ihrer feindseligen Haltung in Südvietsnam geächtet und nicht als legale Oppositionspartei anerkannt. Handle daher jemand in ihrem Interesse gegen die Regierung, so würde er bei Vorlage ausreichender Beweise nach den bestehenden Gesetzen behandelt.

- 3 -

Man betonte mir gegenüber immer wieder, dass auch in anderen demokratischen Ländern Anschläge gegen die innere und äussere Sicherheit des Staates (Vandalismus, Raub, Rebellion, Spionage, Zusammenarbeit mit dem Feind, Hochverrat) streng geahndet würden, ungeachtet, dass solche Vergehen von den Kommunisten als politische Tätigkeit betrachtet werden.

Wie alle übrigen Staaten müsse die Regierung Südvietnams, die sich übrigens immer noch im Kriege befinde, im Interesse der Sicherheit und zur Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung drastische Massnahmen gegen verbrecherische und subversive Elemente ergreifen.

In diesem Sinne gebe es in Südvietnam keine politische Gefangene, sondern bloss 5'081 kommunistische Häftlinge, von denen ein Teil mittlerweile freigelassen worden sei, und solche, die gemeinen Verbrechen angeklagt oder deswegen verurteilt seien. Eine Liste von 200'000 Gefangenen könne niemand vorlegen, weil diese Zahl frei erfunden sei, und in den Gefängnissen ganz Südvietnams bestehe nur Platz für rund 35'000 Personen. Dafür seien über die 26'750 kommunistischen Kriegsgefangenen, die Südvietnam am Tage vor der festgesetzten Frist des 28. März freiließ, und die 5'081 kommunistischen Zivilgefangenen komplette und detaillierte Listen vorgelegt worden.

Meine Gesprächspartner zeigten sich vor allem darüber empört, dass von all denen, die sich über Südvietnam in der Frage der Zivilgefangenen entrüsteten, bis jetzt niemand das geringste Interesse an den "16'798 civilian personnel and 51'823 South Vietnam civilians", die seit 1954 gefangen genommen und zurückgehalten seien, zeige. Ueber jede dieser Personen könne Name, Adresse, Beruf sowie Datum und Ort der Entführung angegeben werden. Dann fühlt man sich übertölpelt, weil die dem Nordvietnam zurückgegebenen Gefangenen sofort erfasst und zur Aufstellung zweier Divisionen benützt worden seien, die nun gegen Südvietnam eingesetzt würden.

Von offizieller südvinamesischer Seite wird die Zahl der Gefängnisinsassen in ganz Südvietsnam mit 30'000 angegeben, von denen der Grossteil Kriminelle seien, was angesichts des vorherrschenden Kriegszustandes, der dem Verbrechen Tor und Tür öffnet, bei einer Bevölkerung von 28 Mio nicht hoch sei.

Soviel zu den Ausführungen der offiziellen südvinamesischen Gesprächspartner, die ich so wiedergebe, wie sie mir dargelegt worden sind, ohne dazu Stellung nehmen zu können. Bemerkenswert, dass unterschieden wurde zwischen vor dem Waffenstillstandsabkommen und heute. Ich habe den Eindruck, dass zur Zeit des uneingeschränkten Krieges und vollen USA-Einsatzes von allen Seiten mit grosser Grausamkeit vorgegangen wurde und vieles von dem, was angeprangert wird, auch geschehen ist. Dies führt zu leidenschaftlicher Teilnahme, was erfahrungsgemäss oft auf Kosten der Objektivität geht. So ist mir aufgefallen, dass die von "Amnesty International Publications" im Heft "Political prisoners in South Vietnam" veröffentlichten Photos geradesogut in dem bekannten und zu Recht bewunderten, von der schweizerischen Schwester Rose-Marie Marquis gegründeten und geführten "Asile et Crèche de Phumy" in Saigon hätten aufgenommen werden können. Ich besuchte es und sah mit eigenen Augen eine Frau, die mit Fusschelle und Kette am Bett festgemacht war. Dies zu ihrem eigenen Schutz, da sie geistig verwirrt ist und somit immer wieder fliehen würde. Ich sah des weitern verkrüppelte, durch Krankheit zerfressene, teil- und ganz gelähmte Personen (insgesamt 1600) unter Umständen und in Lagen, wie sie in der genannten Publikation wiedergegeben sind.

Beifügen möchte ich noch, dass ich an einem Nachtessen beim britischen Botschafter Gelegenheit hatte, mich des längern mit ^{dem Führer} der Opposition (der es allerdings an Kohärenz zu

fehlen scheint) zu unterhalten. Er kritisierte die Politik der Regierung in verschiedenster Hinsicht, versicherte mir aber, dass er und seine Parteifreunde in ihrer Tätigkeit völlig frei seien und zu Presse, Radio und Television wie die Regierungspartei Zugang hätten. Das ist vielleicht insofern cum grano salis zu nehmen, als Südvietsnam das amerikanische Staatssystem übernommen hat, und Präsident Thieu es offensichtlich meisterhaft versteht, die damit einem starken Präsident gegenüber einem schwachen Parlament gegebenen Möglichkeiten zu nutzen. Der Mann der Strasse (ich sprach mit Taxifahrern, Verkäufern, Dienstboten usw.) hatte einiges an der Regierung auszusetzen, vor allem die steigenden Preise und tief gehaltenen Löhne, was das Leben immer schwieriger mache, liess aber nicht den Eindruck aufkommen, dass er in einem Polizeistaat lebe und der Willkür ausgesetzt sei.

Damit komme ich zu den Ausführungen meiner Kollegen. Alle sind der Auffassung, einschliesslich des Nuntius, dass die Angelegenheit im Ausland viel zu hoch gespielt sowie übertrieben und verzerrt dargestellt werde. Der neuseeländische Botschafter, Sir Leonard Thornton, der sich als General in der neuseeländischen Armee einen Namen gemacht hat, erzählte mir, dass auch seine Regierung mit Zuschriften überschwemmt worden sei und ihn, unter dem Druck der öffentlichen Meinung, immer wieder angewiesen habe, im Rahmen des Möglichen auf die südvietnamesische Regierung einzuwirken. Man habe dann allerdings feststellen müssen, dass es zum Teil eine arrangierte und abgestimmte Aktion gewesen sei, indem eine Organisation, die sich die Sache politischer Gefangener aufs Banner geschrieben habe, privaten Personen, deren Namen und Adressen sie dem Telefonbuch entnehme, schreibe und sie auffordere, einen Brief an die Regierung oder die neuseeländische Botschaft in Saigon zu richten und sich für einen namentlich genannten, angeblich gefolterten Gefangenen zu verwenden. Der Bot-

schafter bemühte sich daraufhin beim Premierminister, das berüchtigte Gefängnis auf der Insel Com Son besuchen zu dürfen, wo sich die sogenannten Tigerkäfige befinden, was ihm in der Folge auch bewilligt wurde. Er war vor drei Monaten dort und konnte das Lager unbehindert besuchen und ohne Aufsicht mit den Gefangenen sprechen. Die Tigerkäfige seien unbenutzt gewesen, obwohl sie von allen Gefängniszellen die best-eingerichtetsten und hygienischsten seien, sodass er, wenn er wählen müsste, sie bei weitem vorziehen würde. Es stimme nicht, dass sie im Boden versenkt seien; sie lägen vielmehr auf ebener Erde, umgeben von einer 2 - 3 m hohen Galerie und über dem Ganzen liege ein Dach, sodass Luft und Licht freien Zugang hätten, die Insassen aber doch vor Sonne und Regen geschützt wären. Die in der Weltpresse gezeigten Fotografien seien offensichtlich von der Galerie aus gemacht worden und gäben einen ganz falschen Eindruck. Des weiteren habe seine Befragung der Gefangenen ergeben, dass sie nicht schlechter und nicht besser als in Gefängnissen anderer Länder, auch westlicher, behandelt würden. Ueber Torturen habe sich niemand beklagt. Der Botschafter schätzt die Zahl der Gefangenen in Vietnam auf etwa 38'000. So weit so gut, könnte man antworten, da ja nicht auszuschliessen ist, dass ein solcher Besuch sorgfältig vorbereitet wird.

Der englische Botschafter wiederum gab der Ueberzeugung Ausdruck, dass die Behandlung der Gefangenen sich im grossen und ganzen im Rahmen des Ueblichen halte, was natürlich gelegentliche Exzesse seitens der Wächter nicht ausschliesse, besonders gegenüber renitenten Häftlingen. Unterbringung und Verpflegung könnten auch besser oder schlechter sein, je nach der Leitung oder Ueberfüllung des Gefängnisses. Aber es bestehe eigentlich kein Grund mehr, die Gefangenen zu misshandeln, wenn sie einmal die kritische Phase des Verhörs hinter sich hätten. Der gefährliche Moment sei nämlich kurz nach der Verhaftung bei der Einvernahme, sei es durch die Polizei, die Sicherheitsbehörden oder die Nachrichtendienste. Wenn man Informationen

brauche, die man im Kriege, und der herrscht nach wie vor in Südvietnam, rasch haben müsse, dann sei man in der Wahl der Mittel nicht zimperlich. Dazu benütze man jedoch heute kaum mehr physische Torturen. Man verfüge über viel bessere psychologische Methoden, die den Südvietnamesen von den Amerikanern beigebracht worden seien. Er sei selber im Krieg Nachrichtenoffizier in Nordafrika gewesen und wisse nur zu gut, wie die Briten, Amerikaner und Franzosen vorgegangen seien, und er könne daher aus eigener Erfahrung urteilen. Wenn im Westen von Torturen in Südvietnam gesprochen werde, so zeige dies, dass man im Grunde nichts wisse, sondern nur nach Hörensagen rede. Dies wolle natürlich nicht heissen, dass in Einzelfällen nicht physische Misshandlungen vorkämen. Dies sei aber sicher nicht mehr die Regel.

Der amerikanische Botschafter äusserte sich ähnlich. Nach ihm habe es im ganzen Lande in den Gefängnissen bloss für 40'000 Platz. Die meisten seien Kriminelle, und es gebe nur wenig sogenannte politische Gefangene. Eine von den amerikanischen Sicherheitsdiensten vor drei Jahren durchgeführte eingehende Untersuchung hätte damals die Zahl von 1500 ergeben. Er betonte, dass die Opposition völlig frei sei und es gar nicht nötig habe, im Dunkeln zu operieren und sich damit suspekt zu machen. Ihre Schwäche liege darin, dass sie unter sich zersplittert sei und daher keine Durchschlagskraft habe.

Der einzige Diplomat in Saigon, der ständig über die Zustände in den Gefängnissen orientiert wird, ist der Nuntius. Es sind nämlich seine Aumôniers, die sich dort um die Seelsorge kümmern und zu allen Gefängnissen Zugang hätten. Auch er beziffert die Zahl der Häftlinge mit etwa 40 - 48'000. Ihr Aufenthalt komme natürlich keinem Picknick

gleich, aber es treffe nicht zu, dass sie gemartert würden. Er zitierte mir ein Beispiel um darzulegen, wie die Welt-
presse Tendenz habe, die Dinge aufzubauschen und mit fantasie-
vollen Beigaben zu versehen. So seien vor einiger Zeit im
Zuge einer Demonstration, bei der es zu Ausschreitungen ge-
kommen sei, 12 Studenten verhaftet worden. Ein Aufschrei
ging durch die westliche Presse, weil diese Studenten an-
geblich gemartert würden. Auf Anweisung des Papstes sei er
darauf bei der südvietnamesischen Regierung vorstellig ge-
worden und hätte erreicht, dass die Studenten nach zwei Tagen
freigelassen wurden. Sie seien im Gefängnis von dem Vertreter
einer Organisation, die sich ihres Falles angenommen habe,
abgeholt worden und direkt zu ihm gekommen, um sich bei ihm
zu bedanken. Auf seine Frage, ob sie gemartert worden seien,
hätten sie dies mit Erstaunen verneint, was ihrem Fürsorger
offenbar sehr peinlich gewesen sei, da sich damit die von
seiner Organisation verbreiteten Informationen als unfundiert
erwiesen.

Der Fall der "Saigon Young Christian Workers (YCW)",
die im letzten Jahr inhaftiert worden waren und die das
Opfer "prolonged tortures and ill-treatment at the hand of
the authorities during their imprisonment in Com Son" gewesen
sein sollen, führte zu einer öffentlichen Stellungnahme des
Erzbischofs von Saigon, Monsignore Nguyen Van Binh. Darin
führte er u.a. aus: "The five imprisoned YCW leaders, four
of whom have now been released, were arrested in 1972 not
simply because they opposed the present government, but because
they were directly or indirectly involved in illegal activities.
These activities have included at various times the production
and distribution of clearly illegal propaganda tracts, the
manufacturing of Molotov cocktails and participation in violent
demonstrations. They are therefore not innocent political
opponents of the government. It has also been claimed
that the four who have now been released are suffering from

'severe physical and mental disabilities' as a result of prolonged tortures at Com Son. While it is always difficult to satisfactorily ascertain all the details in cases such as this, and enquiries are continuing, it can be said with certainty that there is no evidence at all to support these claims. In fact all the evidence points to the contrary. I am satisfied that the YCW leaders were not subject to torture by the prison authorities any time during their imprisonment."

Zusammenfassend darf man vielleicht sagen, dass es nicht exakt zu sein scheint, dass heute noch Personen in Südvietnams Gefängnissen schmachten, nur weil sie die Regierungspolitik kritisieren, da offensichtlich zahlreiche Südvietnamesen verschiedenen Glaubens und politischer Richtung in echter und freier politischer Opposition zur Regierung stehen. Es ist natürlich schwierig, den Tatsachen auf den Grund zu gehen, und leicht möglich, echte und verantwortungsvolle politische Opposition mit illegaler, krimineller und manchmal gewalttätiger zu verwechseln. Dass die letztere politische Tätigkeit von der "National Liberation Front" u.a. als Waffe eingesetzt wird, um die Regierung ins Wanken zu bringen, liegt auf der Hand.

Ich neige im allgemeinen dazu, in einem umstrittenen Fall wie dem vorliegenden, nur das zu glauben, was ich mit eigenen Augen gesehen und/oder eigenen Ohren gehört habe. Dies ist auch die Haltung des Vertreters des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Saigon, der die Zahl der Gefangenen auch mit maximal 50'000 Personen beziffert, und die Ansicht teilt, dass Exzesse eher bei den Verhören als während einer anschliessenden Haft geschehen.

Da das politische Departement, wie im letzten Absatz Ihres Schreibens ausgeführt, sich gegen die Kritik Inaktivität

- 10 -

wappnen muss, könnte ich, falls Sie es wünschen, wohl erreichen, dass man mir den Besuch des einen oder andern Gefängnisses zugesteht. Aber wie im Falle des neuseeländischen Botschafters wäre auch damit der letzte Beweis natürlich nicht erbracht.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Feller'. The signature is written in a cursive style with a large initial 'F' and a horizontal line above the rest of the name.

(Feller)